

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertions
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Raumzeile gebühr 2 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althaus bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aronskadi bei Herrn Heinrich Zeider, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 149.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. Juni 1888.

104. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (30. Juni).

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal, beziehungsweise I. Semester 1888, schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die auswärtige Lage.

In dem Augenblicke, da Kaiser Friedrich bereits unter dem letzten harten Anprall der türkischen Krankheit, welche an ihm zehrte, zu erliegen drohte, eröffnete sein Freund und Verbündeter, Kaiser-König Franz Joseph, die Delegationen mit einer Rede, in welcher er die „fortwährende Unsicherheit der politischen Lage des Welttheils“ betonte und neue Anforderungen an die Opferfreudigkeit seiner Völker zum Zwecke erhöhter Kriegserkennung in Aussicht stellte. Graf Ludwig Tisza, der Präsident der ungarischen Delegation, fügte hinzu: „Wenn auch der von uns gepflegte Friede bisher erhalten geblieben und die allseitigen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß wir inmitten hohe Wogen wackerer verschiedenartiger Strömungen stehen und deshalb stark sein müssen.“ Der angesehene Staatsmann, der Bruder des ungarischen Ministerpräsidenten, tief eingeweiht in die Geheimnisse der europäischen Diplomatie, gab der Besorgnis Ausdruck, daß „ein einziges Ungesähr“ alle Berechnungen umstürzen und die Flammen entfachen könnte. Nach dem Tode Kaiser Friedrich's hat nun auch der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, Graf Kalnoky, Veranlassung genommen, seine Meinung über die europäische Lage auszudrücken, und, indem er das mitteleuropäische Bündniß als eine Grundpfeiler des Friedens pries und als den Zweck dieses Bündnisses lediglich die Erhaltung der europäischen Ordnung und den gemeinsamen Schutz der verbündeten Staaten gegen äußere Gefahren kennzeichnete, hob er wiederum, ganz wie es die Thronrede gethan hatte, die „fortdauernde Unsicherheit der Lage“ hervor, welche alle Mächte zwingt, in der Stärkung der eigenen Wehrkraft den besten Schutz gegen Gefahren und die beste Sicherung des Friedens zu erblicken. Denn so sehr die Regierungen bereit seien, zur Erhaltung des Friedens beizutragen, so könne doch Niemand für die Zukunft einstehen.

Besonders beruhigend klingen diese Kundgebungen nicht. Indessen wäre es verfehlt, sie auf den Umstand zurückzuführen, daß heute das Deutsche Reich, nachdem es seinen erlauchten und freudliebenden Herrscher verloren hat, weniger als ein Hort des Friedens angesehen und geachtet werde, als bisher. Vielleicht hat man die Ansprache, welche Kaiser Wilhelm II. an die Armee gerichtet hat, wegen der Lebhaftigkeit des Tones gefühllos mißverstanden; in Wahrheit leuchtet jedem Kenner der Verhältnisse ein, daß der dritte Deutsche Kaiser schlechterdings keine andere auswärtige Politik verfolgen könne und werde, als seine Vorgänger, und daß Fürst Bismarck, der erprobte Meister diplomatischer Staatskunst, heute kein anderer geworden, als gestern und weder Ziele, noch Wege gewechselt hat. Mit Genugthuung wurde das Wort der Proclamation des neuen Kaisers vernommen, daß auch er ein Schirmherr des Friedens sein wolle. Und hat nicht Kaiser Wilhelm II. schon vor Wochen Gelegenheit genommen, jede Verdächtigung seiner Absichten zurückzuweisen?

Es war am 7. Februar, als der damalige Prinz auf dem Feste des brandenburgischen Provinzial-Landtages dem Oberpräsidenten Dr. Achenbach für die erhaltene Unterweisung im Civildienste dankte und die Worte sprach: „Ich weiß wohl, daß im großen Publicum und speciell im Auslande mir leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken imputirt werden. Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischem Leichtsinne! Ich weise solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück.“ Das ist die Gesinnung des heutigen Deutschen Kaisers, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Deutsche Reich nach wie vor keine andere Politik verfolgen wird, als diejenige des Friedens, der Ehre und seiner Interessen. Und deshalb ist es erfreulich nicht minder als natürlich, daß die verbündeten Staaten auch nach dem erneuten Thronwechsel in aller Rührerlichkeit mit dem Heimgang eines allverehrten, als Mensch wie als Herrscher gleichgeliebten Fürsten doch in dem festen Glauben und in der unerschütterlichen Zuversicht beharren, daß die Bündnisse, welche geschlossen worden sind, die Personen überleben und dauern werden, so lange die Verhältnisse in der alten Welt die Staaten zwingen, gegen die Gefahr der Friedensstörung rechtzeitig Vorsorge zu treffen.

Freilich ist auch die Hoffnung nicht gerechtfertigt, daß die Thronbesteigung des jugendlichen Kaisers eine erhöhte Gewähr der Fortdauer des Friedens enthalte. Eine solche Wendung würde der natürlichen Empfindung der Menschheit widersprechen. Denn Kaiser Wilhelm II. kann jenes Vertrauen beanspruchen, welches in der Abstammung von großen und hochsinnigen Fürsten, in dem Pflichtbewußtsein des Hauses Hohenzollern, in der schweren Verantwortlichkeit des Trägers einer der glänzenden Kronen des Welttheils wurzelt. Aber über dieses Vertrauen hinaus hatte Kaiser Wilhelm I. schon durch sein patriarchalisches Alter die Vermuthung für sich, daß er jedem Kriege widerstrebe, und hatte Kaiser Friedrich in seinen Vorbeeren ein vollwichtiges Zeugniß, daß er kriegerischen Ruhmes nicht mehr bedürfte. Mit Recht konnte bei den warm empfundenen Nachrufen auf den entschlafenen Herrscher allenthalben hervorgehoben werden, daß er persönlich eine werthvolle Stütze des europäischen Friedens gewesen sei. Und wenn selbst Wilhelm II. vollkommen im Geiste und nach dem Beispiel seiner Vorfahren waltet, im Auslande wird immer ein gewisses Mißtrauen gegen ihn gehegt werden,

oder er wird mindestens nicht mit dem gleichen Vertrauen aufgenommen werden, welches seinen Vorgängern zu Theil wurde.

Ein Zeugniß dieser natürlichen Thatsache ist die Beunruhigung, welche sich in der französischen Bevölkerung bemerkbar macht. Und doch kann diese Beunruhigung andererseits nur als ein Symptom der Ernüchterung, welche jenseits der Vogesen sich geltend zu machen beginnt, angesehen werden. Hat doch der französische Ministerpräsident Floquet gerade in den jüngsten Tagen die Gelegenheit ergriffen, um sehr bestimmt alle kriegerischen Absichten von sich zu weisen und zu bekennen, daß Frankreich am wenigsten an die Störung des Friedens denken könne, in einem Augenblicke, in welchem es große Kosten auf die Vorbereitung seiner Weltausstellung verwende. Nicht minder muß als erfreuliches Zeichen einer Besserung der Lage der Niedergang des Boulangerismus bezeichnet werden. Wie hat nicht General Boulanger noch vor zwei Wochen an die Wähler der Charente ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Candidatur seines Freundes Déroulède ganz im Stile Victor Hugo's empfahl: „Wähler der Charente! Ihr habt meinen Ruf vernommen, Ihr habt Paul Déroulède gesehen, Ihr habt ihn mit Begeisterung aufgenommen. Ihr habt begriffen, daß für ihn stimmen, für mich stimmen heißt. Der Erfolg ist nunmehr gesichert. Nach der Wahl Paul Déroulède's werde ich Euch in der Charente besuchen und Euch selbst meine warmen Dankesgaben überbringen. General Boulanger.“ Und nun ist Déroulède plötzlich durchgefallen; er hat weniger Stimmen erhalten, als sein bonapartistischer und sein republikanischer Nebenbuhler. Der Revanchepapst, der als Präsident der Patriotentliga so getuschelte Reclame für Boulanger und das russisch-französische Bündniß sowohl in Rußland, als in Frankreich machte, hat von den Franzosen selbst keine verdiente Abfertigung erhalten.

Aber auch der andere „Hecht im europäischen Karpfenteich“ scheint neuerdings Zusammenstöße vermeiden zu wollen. In der russischen Presse hat man den neuen Deutschen Kaiser an die Worte erinnert, welche sein kaiserlicher Großvater auf dem Sterbebette gesprochen, indem er ihm Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit des Czaren anempfahl, „Aber gleichzeitig hat der Selbstherrscher aller Reußen sich beeilt, von seinen Gefinnungen für den neuen Herrscher Zeugniß abzulegen, indem er demselben alsbald ein russisches Regiment verlieh. Vielleicht ist es auch als Zeichen der Zeit zu deuten, daß Herr von Giers keineswegs seinen Abschied erhalten, sondern von seinem finnischen Landgute nach Petersburg zurückgekehrt ist, um die Geschäfte des auswärtigen Amtes fortzuführen. In jedem Falle ist die neueste Haltung der russischen Regierung nicht derart, um höhere Vorurtheile zu rechtfertigen, als sie seit Jahresfrist gehegt wurden. Und wenn Graf Kalnoky hervorhebt, daß die russische Presse Oesterreich-Ungarn verdächtige und die nöthigen Erhöhung seiner Wehrkraft auf abenteuerliche Kriegszwecke zurückführe, so erinnern diese Ausführungen an den Ausspruch des Fürsten Bismarck, daß die öffentliche Meinung in Rußland nichts sei, als Druckeschwärze auf Löschpapier, gegen welche man keinen Krieg führe. Somit mögen allerdings die Worte des Kaiser-Königs Franz Joseph und seiner Staatsmänner, daß die fortdauernde Unsicherheit der Lage die Staaten zur Stärkung und Festigung ihrer eigenen Wehrmacht zwingt, zutreffend sein. Aber eine Verschlimmerung der Verhältnisse ist

Feuilleton.

Eine Unverständene.

Novelle von E. Bunjen. (8. Fortsetzung.)

„Tante,“ unterbrach die junge Frau sie vorwurfsvoll, „was kümmern den Herrn Professor meine Angelegenheiten? Lassen wir dem Unabänderlichen seinen Lauf und genießen wir die Gegenwart. Ich werde lange an der Erinnerung Ihres Besuches zehren,“ setzte sie mit einem Anflug von Lächeln hinzu.

Pahlen entgegnete ernst: „Sie wissen nicht, wie schwer ich mich von hier losreißen werde, und dennoch muß ich ersichtlich an die Heimkehr denken.“

„O, nicht doch!“ rief Elfriede erschrocken. „Sie wollten fort, Elfriede mit ihrem ganzen Jammer, ihrem armen unverständenen Herzen allein lassen? Nein, das wäre grausam, das können Sie nicht,“ meinte die Tante pathetisch. „Statt ihr zu antworten, wachte der Professor sich an die junge Frau, welche nachdenklich vor sich hinschaute.“

„Nicht Ihnen an meinem Bleiben, theuerste Freundin?“ fragte er und hauchte nach ihrer Hand, die sie ihm jedoch sogleich wieder entzog, indem sie halblaut erwiderte: „Gewiß, wir werden Sie vermissen.“

„Wir Elfriede?“ — Paul auch, glauben Sie? Es will mir seit einigen Tagen scheinen, als sähe er mich nicht ungern scheiden.“

Elfriede antwortete nicht. Tiefersenkte sie den hübschen Lockenkopf, in ihre Augen traten große Thränen, und ihre Hände falteten sich unwillkürlich.

Raum bemerkte dies die Tante, so rief sie ärgerlich: „Nun weinst du gar und verdirbst Dir die Augen wegen des dummen langweiligen Menschen, der zu Dir paßt, wie etwa ein Truthahn zu einer Nachtigall.“

Da fuhr die kleine Frau aus ihrem melancholischen Sinnen auf und entgegnete in zorniger Erregung: „Tante, ich muß Dich dringend bitten, nicht in dieser gehässigen Weise von meinem Manne zu sprechen. Es ist ja freilich leider wahr, daß wir nicht besonders gut zu einander stimmen, aber das ist meine Schuld, weil ich mich ihm nicht besser anzupassen weiß.“

Die Wirkung dieser Worte auf die Drei, welche sie vernahmen, war eine ungeheure. Pahlen's Gesicht trug den Ausdruck freudigen Entsetzens, Ulrike's den stummen Entsezens, und was den unbefangenen Zuschauer hinter der Hecke betrifft, so hätte er laut aufjubeln mögen. Es war ihm, als fiele ihm eine Last vom Herzen, und sein nächster Impuls war, möglichst schnell und heimlich das Versteck zu verlassen, das ihn so zu sagen zum Vorhain zwang. Allein schon die nächsten Worte der Tante bewirkten eine Aenderung seines Entschlusses: er wollte seine tapfere Elfriede nicht diesem verderblichen Einflusse überlassen, ohne denselben kennen zu lernen.

„Aber Friedrich, was sieht Dich denn an, Dein altes Tantchen so schändlich zu behandeln?“ sagte sie mit fauerföhrer Miene. „Du weißt doch, daß ich nur Dein Bestes will. Und unser verehrter, theurer Freund hier wird mir bestimmen, wenn ich sage: Für Dich gibt es nur eine Rettung, und das ist die Scheidung. Zu was denn dies Hängen und Wangen in schwebender Pein? Sprengt doch die Fesseln, der Professor wird Dir helfen.“

„Glauben Sie, daß Paul glücklicher wäre, wenn ich ihn frei gäbe?“ unterbrach hier Elfriede's bebende Stimme den Redefluß der Alten, und ein angstvoller Blick traf den Professor, der also in die Enge getrieben, nichts weiter zu antworten vermochte, als:

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, nur Eines weiß ich sicher, nämlich, daß er jetzt nicht glücklich ist.“

Elfriede wandte sich seufzend ab und ging, die in der Laube vergebene Handarbeit zu holen. Ulrike benutzte diesen Augenblick, um dem Professor ziemlich unerbittlich zu verstehen zu geben, daß er ein Zeugnis habe ihm gegeben, und Elfriede verzehrte sich in glühender gehässiger Leidenschaft für ihn.

Pahlen verschmähte es, ihren Irrthum aufzuklären; er hörte die phantastischen Vetheuerungen des alten Fräuleins ruhig an und sagte schließlich in ziemlich trockenem, geschäftsmäßigem Tone: „Gut, wenn Sie Ihrer Sache sicher sind, so überreden Sie Elfriede, mit mir zu entfliehen.“

„Ach,“ gestand die Tante ein wenig kleinlaut, „ich habe ja schon mein Möglichstes gethan, sie zur Scheidung zu überreden. Sie sagt immer, sie würde nur dann darin willigen, wenn es wirklich zu Paul's Glück gereichte, und darüber hinaus frage ich sie nicht — Aber wenn Sie...“

„Was?“ forschte Pahlen, als Jene stockte. „Sie dazu überreden könnten...“ meinte sie lauernd.

„Ich!“ rief Pahlen ganz erschrocken. „Sie überreden! Nimmermehr! — das heißt, — sie meint — wenn Paul's Glück auf dem Spiele stände... Ja so! Ganz recht! — ich vergaß... Uebrigens da kommt sie zurück — kein Wort weiter.“

Der Professor war in große Aufregung gerathen, er ging hastigen Schrittes auf dem Rieswege hin und her, indem er eine blühende Grastrippe nach der andern abbrach und in seiner Zerknirschtheit zerstaute.

Elfriede hatte ihre Fassung völlig wiedererlangt; sie setzte sich auf eine Moosbank und lud die Tante durch eine Handbewegung ein, den freien Platz neben ihr einzunehmen, allein das alte Fräulein antwortete mit pffiffigem Lächeln, sie habe heute dem guten Fidelio und ihrem Papchen noch nicht guten Morgen gesagt, und wenn sie dies nicht bald nachholte, so grämten die süßen Thierchen sich zu Tode.

Damit tänzelte sie in der Richtung des Hauses fort; Elfriede wollte ihr folgen, allein Pahlen hielt sie zurück. „Erst müssen Sie mich hören,“ sagte er ernst, indem er ihr den Weg vertrat. „Es trifft sich so selten, daß wir allein sind, und ich habe Ihnen so Vieles zu sagen.“

Elfriede zuckte zusammen. Jetzt war der Augenblick gekommen, auf welchen die Tante sie vorbereitet hatte. Der Professor würde ihr seine Liebe gestehen, und sie — ja was würde sie ihm antworten? —

müßte
waffe
Umge
wurde
Wohr
vom
Ziel
wird
Som
bestie
hieß
Aufst
durch
Wahr

in B
in T
grenz
Reite
bis
reich
wurde
Seam
völk
chfuf
kurze
Bon
von

11 U
Dri
warte
Die
aber
Reich
Tauf
Theil
Se.
In
vera
Auf
schüß

Klau
Galt

Com
wird
auch
den
rend
weil

die
Sch
Rech
gem
der
Fest
Wirt
gibt
des
dann
weil
mit

in
von

die
cert
Reg
We

bet
Te
ein
mit
St
beg
St
me
6.
8.
D
für
50
1
me
Ca

6 U
Se
sch
m
G
m
E
th
H
U

fit
E
B
da
E
2
E
ei
a
U

nicht zu verzeichnen, im Gegentheil, Graf Kalnozy selbst hat hinzugefügt, es werde hoffentlich gelingen, die Friedenszuversicht für die Zukunft auf eine mehr gesicherte Basis zu stellen. Wenn er bei diesem Anlasse aus von England sprach, welches den politischen Standpunkt Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten theilte, so darf man in jener Andeutung vielleicht die Ankündigung sehen, daß das Inselreich in engere Beziehungen zu dem mitteleuropäischen Bündnisse treten werde, was ganz den Ausschlüssen der deutschen wie der britischen Regierungspresse entsprechen würde. Wenn aber dieser Plan zur Ausführung gelangt, so wird zum Schutze des europäischen Friedens eine so gewaltige Pöbalanz zusammengeschlossen sein, daß dieselbe jeden Krieg zu verhindern vermag. Und an diesem Erfolge wird durch den deutschen Thronwechsel um so weniger geandert, als Kaiser Wilhelm II. lebhaft die auswärtige Politik fortzusetzen entschlossen ist, welche seine Vorgänger im Interesse den Friedens eingeleitet und festgehalten haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

Der Bericht des Heeresauschusses der ungarischen Delegation befürwortet die Bewilligung der von der Regierung unterbreiteten Voranschläge folgendermaßen:
„Indem wir die Annahme des Heeresbudgets empfehlen, bemerken wir, daß der Heeresauschuß das Gewicht seiner Verantwortlichkeit fühlt, indem er trotz der schwierigen finanziellen Verhältnisse des Landes die Bewilligung so bedeutender Kosten empfiehlt; doch konnte der Ausschuß nicht außer Acht lassen, daß, wenngleich die politischen Verhältnisse derzeit mit einer gewissen Beruhigung angesehen werden dürfen, dennoch alle jene Staaten, welche nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse des allgemeinen Friedens genöthigt sind, ihre Wehrkraft zu härten, sich nicht darauf beschränken dürfen, in irgund einem kritischen Moment provisorische Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, sondern auch dafür sorgen müssen, daß ihre Wehrkraft inmitten der allgemeinen Entwicklung nicht zurückbleibe und auch in Friedenszeiten fortwährend in einem solchen Zustande sei, in welchem sie allen Eventualitäten, selbst wenn dieselben ganz unerwartet kämen, ruhig entgegenstehen könne.“

Die Berliner „Post“ meldet: Der Reichskanzler gab am 21. d. im Bundesrathe Erklärungen ab, nach welchen der Kaiser, durchdrungen von der Größe seiner Verantwortung, dieselbe übernimmt im Pflichtgefühl des von Gott berufenen Nachfolgers seines Großvaters und Vaters und im Vertrauen auf den Beistand der Bundesgenossen. Der Kaiser rechnet bei Erfüllung der verfassungsmäßigen Aufgaben zuverlässig auf die bundesfreundliche Gefinnung und bereitwillige Mitwirkung der Bundesfürsten und freien Städte; er betrachtet als seine oberste Aufgabe die Aufrechterhaltung der Reichsverfassung, den Schutz des Reichsgebietes und des Rechtes. Dieser verfassungsmäßige Schutz deckt die vertragmäßigen Rechte des Bundesstaates, ebenso wie die der Gesamtheit. Der Kaiser erblickt in der gewissenhaften Handhabung derselben eine Vertragspflicht Preußens und die Ehrenpflicht des Kaisers. Das bundesfeste Vertrauen der Fürsten und der freien Städte zu einander und die im Bundesrathe bestehende Einigkeit beschleunigen das Reich und machen die gemeinsamen Bestrebungen fruchtbar. Der Kaiser wird dieses Vertrauen und diese Einigkeit mit gleicher Sorgfalt zu pflegen bemüht sein, wie dies seinen Vorgängern gelungen ist. In der inneren und auswärtigen Politik wird der Kaiser sich auf den Weg halten, auf welchen seine Vorgänger die Liebe der Reichsgenossen und das Vertrauen des Auslandes dahin gewonnen haben, daß sie in der Stärke des Deutschen Reiches die Bürgschaft des Friedens erblickten. Der Kaiser habe, um seine Absichten zu bekunden und allen Zweifeln persönlich entgegenzutreten, den Reichstag berufen, und den Reichskanzler beauftragt, der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Kaiser für die weitere Durchführung der Absichten, von denen seine Väter geleitet waren, auf die freundliche Unterstützung des Bundesrathes werde rechnen dürfen.

Saß sämtliche Pariser Journale, darunter auch die meisten republikanischen, mißbilligen es, daß dem Herzog von Kuma die Rückkehr verweigert wurde. Präsident Carnot und Kriegsminister Freycinet hatten für die Bewilligung gesprochen. — Francis Laur berichtet über eine Entree mit dem gewissen Minister Mancini, welcher versicherte, Italien sei nur in dem Falle verpflichtet, Deutschland zu helfen, wenn die Provocation seitens Frankreichs erwiesen ist. Die Allianz der Centralmächte dauere bis 1891. — Seitens der aus Berlin ausgewiesenen französischen Journalisten werden keinerlei Reclamationen wegen dieser Maßregel erhoben. Der Minister des Aeußern Goblet wird denn auch seinerseits keinen Schritt in dieser Sache unternehmen und die französische Regierung wird sich darauf beschränken, die Thätigkeit der Correspondenten auswärtiger Blätter in Paris überwachen zu lassen.

Mechanisch machte sie einige Schritte vorwärts auf dem fleischbestreuten Pfade. Pahlen nahm dies für eine Aufforderung, die Sache im Auf- und Niedergehen abzumachen, und ging ein Weilschen schweigend neben ihr her.

Sie lehrten der Mauberberche den Rücken; somit saßen sie den Kopf nicht, der von Zeit zu Zeit hinter derselben auftauchte und die immer wachsende Entfernung zwischen ihm und jenen mit ungeliebigen Blicken zu messen schien. Endlich, da die beiden völlig außer Sicht waren, richtete Reutern sich auf und lehrte in den Park zurück, saße in der Laube Posto und spähte unermüdet nach der Richtung, welche Pahlen und Estriebe eingeschlagen hatten. Hier und da sah er ihr helles Gewand durch die Büsche schimmern, konnte verfolgen, wie sie sammt ihrem Begleiter manchmal stille stand, sah, als die beiden an der Richtung beim Leiche angelangt waren, wie Pahlen eifrig auf die junge Frau einsprach, die mit gefenktem Kopf nachdenklich zuzuhören schien.

Was hätte er nicht darum gegeben, Ohrenzeuge der Unterredung zu sein?

Nach dem, was er in seinem Versteck vernommen hatte, brauchte er keinen Verrath mehr zu fürchten, allein wenn Estriebe sich entschloß, sich von ihm zu trennen. . . . Er burste den Gedanken nicht auszuwenden, er war zu entsetzlich!

Jetzt tauchten die beiden Gestalten wieder in geringerer Entfernung auf und zwar auf dem Wege, welcher vor der Laube mündet.

Reutern beschloß, sie hier zu erwarten. Seine Geduld wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt, denn jene schlenderten überhaupt gemächlich und waren augenscheinlich ganz in ihr Gespräch vertieft.

Estriebe stützte sich auf den Arm des Professors, dieser hielt ihre Rechte in der seinen. Den Kopf zu ihr herabgebogen, streifte sein Haar fast das ihre; wer sie so sah, mußte sie für ein Liebespaar halten, und Reutern vermochte nicht, sich einer unangenehmen Empfindung zu erwehren. „Was braucht er ihre Hand zu fassen? sie so zärtlich anzublicken?“ fragte er sich und arbeitete sich nach und nach in eine gelinde Wuth hinein, die sich noch steigerte, als er bei ihrem Näherkommen Estriebe deutlich sagen hörte: „Nun wohl, ich will es mir noch überlegen, und Sie sollen bald Gewißheit erhalten. Sie haben mir die Augen geöffnet, und ich fühle wohl, daß meines Weilschens hier nicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Freycinet hat von seiner Inspectionsreise im Osten sehr günstige Eindrücke gewonnen. Auf seiner ganzen Reise hielt er keine politische Ansprache, sondern beschränkte sich darauf, die Grenzbevölkerung zur Vorsicht und Kaltblütigkeit zu ermahnen. — Nachdem Doulangere einige Zeit den Kammerfunktionen ferngeblieben, erschien er am 23. d. wieder im Hinblick auf den zur Verhandlung gelangenden Gesetzesvorschlag, wonach Deputirte, die einen Monat ausbleiben, ihr Mandat verlieren. Sein Erscheinen blieb ganz unbeachtet.

Dem neuerdings aufgetauchten Gerüchte, wonach der Sultan dem Drängen Rußlands nach Zahlung der Kriegsschuldigung nachgebend, sich bereit erklärt haben soll, die Einkünfte des Vilajets Erzerum als Pfand zu bestellen, wird in allen wohlunterrichteten Kreisen kein Glauben geschenkt, da die pfandweise Ueberlassung dieses Vilajets an Rußland nicht bloß türkische Interessen berühren und die Pforte, bevor sie eine so wichtige Entscheidung gefaßt hätte, sich sicherlich an England gewendet haben würde.

Der Petersburger Slavophile Verein hat neuerdings den Betrag von 3915 Rubel als Ergebnis einer öffentlichen Subscription zur Verteilung an nothleidende Montenegriner nach Cetinje überfandt. — Nachdem die Fortificationsbauten um Warschau herum zu Ende geführt worden sind und nunmehr diese Stadt als eine Festung ersten Ranges betrachtet werden kann, wurde seitens der Kriegsverwaltung ein Comité eingesetzt, welches die Modalitäten der eventuellen Versorgung der Stadt mit sämtlichen Bedarfsartikeln für den Fall einer länger andauernden Einschließung studiren und ihre hierauf bezüglichen Anträge vorlegen soll.

Unter den zuletzt ausgewiesenen bulgarischen Emigranten, welche bei der Ausweisung vor ihrer Abreise nach Rumänien von der russischen Gesandtschaft in Belgrad mit Geld und Pässen versehen wurden, befanden sich auch mehrere Russen, welche sich unter falschen Namen als Bulgaren ausgaben, wie die Erhebungen konstatiren, russische Officiere sind, und die bulgarischen Emigranten anführten.

Die Thronrede.

mit welcher Kaiser Wilhelm II. den deutschen Reichstag am 25. Juni l. J. eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

„Gerechte Herren! Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße ich Sie und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden meines hochseligen Vaters, die erschütternde Thatsache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritte weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen und unser Schmerz hat warme Theilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Drucke derselben, bitte Ich Gott, Mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen sein Wille Mich berufen hat. Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm nach schweren Kriegen in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen und dem auch Meines hochseligen Herrn Vaters Majestät Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.“

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch Mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will Ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des Deutschen Reiches liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach Außen und im Innern; in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze. Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schützen in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern, der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gesetzgebung des Reiches habe Ich nach der Verfassung mehr in Meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des Deutschen Reiches mitzuwirken, aber in beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November des Jahres 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschlusse an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungelinder gesellschastlicher Gegensätze näher zu kommen und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unserer inneren Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte Ich für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Geselligkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit Jedermann, so viel an Mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Vater und Meiner Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete und aufgedrungenen Nothwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und wenn er uns dennoch gezwungen wird, im Stande sein, ihn mit Ehren zu erkaufen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen, nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmüthig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt Meinem Herzen fern. Deutschland bedarf weder eines neuen Krieges, noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt. Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern, weil ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtniß der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesammten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkervertrage entspricht, wie es bis 1866 in unbeschränkter Geltung war.

Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer neu gemonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Unsere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verbindungen gestalten Mir zu Meiner Veredlung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit 100 Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Kaiserreich, welche Meinen eigenen Gefühlen ebenso, wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaftesten Pflege des Friedens stelle Ich mich ebenso bereitwillig in den Diensten des Vaterlandes, wie in der Sorge für unser Kriegsheer und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in ersterer Richtung befördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter der Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erritten wurde.“

Der Kaiser verlas die Thronrede mit vernehmlicher Stimme, mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen. Nach Verlesung der Rede schüttelte der Kaiser dem Reichskanzler die Hand, welcher des Kaisers Hand küßte. Unter den von Minister Luz ausgebrachten Hochrufen auf den Kaiser verließ der Zug den Saal.

Kaiser Friedrich als Feldherr.

Berlin, 25. Juni.

Als nach dem siegreichen Kriege gegen Frankreich die bairische Armee ihren Einzug in die Hauptstadt Baierns hielt, da war die nach Tausenden zählende, farrende Menschenmenge — nicht nur Baiern, sondern Fremde aller Nationen aus den benachbarten Bado- und Ertolungsorten — von dem Wunsche befeßt, Denjenigen zu sehen, von dem seit Jahr und Tag soviel im Baiernland die Rede gewesen, den Helven von Weidenburg, Wörth, Sedan, der Schlacht am Mont Valerien u. s. w. und wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, Zeuge des Enthusiasmus des Volkes gewesen, als sich der Feldherr am 17. Juli 1871 in München an die Spitze der Truppen setzte, der wird diesen Augenblick nimmer vergessen: Es war eine jener Stunden im Völkerverleben, da Liebe und Dank sich Luft machen und die Herzen in edlem Stolz lauter schlagen für den Liebbling des Volkes. „Das ist er!“ „Welch eine schöne, herrliche Gestalt!“ „Welch schöner Mann!“ so ging es wie ein Lauffeuer in allen Sprachen von Mund zu Mund, denn dieser Feldherr war zugleich eine königliche Erscheinung. Dies war an einem Sommertage von 1871! Bilden wir von da nur fünf Jahre zurück, wer konnte da diesen Feldherrn? Und diese Zurückhaltung, welche hieraus spricht, sie war dem heimgegangenen Kriegsherrn eigenhämlich. Eine vielseitige und außerordentliche Thätigkeit vereinte sich in ihm mit seltener Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Stille war der Soldat herangewachsen, als dann aber die eisernen Wüffel fielen, da stand er gleich als einer der ersten Heerführer da, welche die deutsche Geschichte zieren.

Man muß Zeuge des Umwühlens im ganzen politischen Denken und Fühlen der Volkstämme südlich der Mainlinie gewesen sein, der sich dort in Kürze vollzogen hatte, um sich die Macht und den Zauber, welche eine edle und mächtige Figur auf die Herzen der Menschen ausübt, vorstellen zu können. Noch kurz vor dem Kriege von 1870 war das Verhältnis zwischen dem Süden und Norden Deutschlands keineswegs ein herzliches. Die Wunden, welche der Krieg von 1866 dem Volke eingeschlagen, waren kaum vernarbt, da zogen die Stämme des Südens mit denen aus dem Norden vereint gegen Westen, und seit dem ersten Siege von Weidenburg, am 4. August 1870, war erst die Mainlinie verschwunden. Das junge Geschlecht, welches seitdem im Heranwachsen begriffen ist, hat kaum eine Vorstellung davon, welchen Wandel die Waffenbrüderschaft im französischen Kriege hervorgerufen hat, und es mag daher wohl am Platze sein, uns ins Gedächtniß zurückzurufen, was das geübte Deutschland seinem heimgegangenen Kaiser Friedrich verdankt, unter dem die Volkstämme des Nordens und des Südens nebeneinander sohten.

Bis zum Jahre 1864 war der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm als Soldat eigentlich nicht hervorgetreten, aber trotzdem mußten diejenigen, welche im dienstlichen Leben mit ihm in nähere Berührung gekommen, seine militärischen Eigenschaften wohl zu schätzen, welche bloß der Gelegenheit bedurften, um sich zu entfalten. Der Krieg von 1864, in welchem Kronprinz Friedrich Wilhelm keine Commandostelle bekleidete, ließ die Eigenschaften auch so maßgebender Stelle erkennen, in denen war es erst dem vor Kurzem herausgegebenen Generalstabswerte über diesen Krieg vorbehalten, einiges Licht über die Thätigkeit zu verbreiten, welche der kronprinzliche Zuhörer im Norden entwickelt hatte.

Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß die Ernennung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Commandeur der zweiten Armee im Jahre 1864 weitere Kreise überraste, denn derselbe hatte zwar nach dem Feldzuge von 1866 den Befehl über das 2. Armeecorps erhalten, aber bis dahin vor dem Feinde noch keine höhere Führerstelle bekleidet, jedenfalls konnte er auf Kriegsrufen in dem Grade wie die anderen Commandeure der ersten Armee und der Elbarmee (Prinz Friedrich Karl und General von Herwarth) keinen Anspruch erheben. Selbstverständlich waren unter diesen Verhältnissen die Blicke hauptsächlich auf diejenigen Führer gerichtet, welche sich im Kriege von 1864 besondere Lorbeeren errungen hatten, also auf den Prinzen Friedrich Karl und den General v. Herwarth. Wer aber hatte damals den Namen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm auch nur nennen hören? Nichts lag seiner Natur ferner, als sich hervorzudrängen: Er hatte mit dem größten Interesse die Siege der preussischen Truppen im Jahre 1864 verfolgt, er hatte sich an dem Waffenruhm seines Vaters, des Prinzen Friedrich Karl, anrührend erfreut, ohne daß das geringste Gefühl der Eifersucht in seiner edlen Seele gekümmt hätte. Er war sich seines Wertes und seines Ruhmens bewußt und er war überzeugt, daß, wenn der oberste Kriegsherr ihm ein hohes Commando anvertrauen würde, er dann gegen die Sieger von Düppel und Alsen nicht zurückstehen würde.

Die Gelegenheit hierzu bot der Krieg von 1866 in reichem Maße. Der Aufmarsch der drei für den Einbruch in Böhmen aufgestellten Armeen erfolgte in einem großen Bogen von Schleien über die Lausitz bis zum Königreich Sachsen. Alle drei Armeen mußten die Böhmen nördlich begrenzenden Gebirgszüge, zuerst räumlich ziemlich weit von einander getrennt, überschreiten, dabei aber gewärtig sein, beim Hervordringen auf die feindlichen Streitkräfte zu stoßen. Da nun die erste und die Elbarmee weitere Wege zurückzulegen hatten, so begannen sie zwar die Bewegungen früher, aber von einigen unbedeutenden Gefechten abgesehen, ereignete sich bei diesen in den ersten Tagen wenig von Bedeutung. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

— (Eine Bergtour der Königin.) Aus Jßßl wird unterm 24. d. geschrieben: Die Königin hat in diesen Tagen, begünstigt vom herrlichsten Wetter, eine ziemlich ausgedehnte Bergtour unternommen. Mittwochs, am 20. d. Nachmittags, begab sich Ihre Majestät mit der Hofdame Fräulein v. Majlath, der erforderlichen Dienerschaft und dem nöthigen Trägerspersonal zum Offense, woselbst im kaiserlichen Jagdschloß übernachtet wurde. Donnerstags begann hierauf die Wanderung vom Offensee über das Gebirge zum 1540 Meter hoch gelegenen Wildonsee und den Wildonsee Alpen. Von hier wurde die Richtung gegen das in der Elmgrube, in schauerlicher Einöde gelegene fälschlich Rindsthyische Jagdschloß eingeschlagen, wo die Ankunft nach einer Fußtour von 13 Stunden erfolgte. Es ist hierbei noch zu erwähnen, daß auf diesem Wege fast stundenlange Strecken über Schneefelder zurückgelegt werden

ebenfo... unter... Stimme... Kaiser's... Juni... bairische... Denken... Friedrich... in Maße... Juni... unter... mit dem... Bildung... auf diesem... werden

müßten, indem fast alle Thäler und Thalmulden noch von großen Schneemassen bedeckt sind. Am Freitag galt es, den in überaus wildromantischer Umgebung befindlichen Badegaststätten einen Besuch zu machen, dann wurde zum Grundsee abgesehen und dort im „Hotel Schrammel“ Wohnung genommen. Der Samstag wurde zu einer größeren Tour vom Grundsee aus benützt, und Sonntag erfolgte die Rückreise nach Jischl über Auster, wobei die Königin zu Fuß ging. — Aus Auster wird vom gestrigen Tage gemeldet: Nachdem Ihre Majestät den ganzen Samstag am Grundsee zugebracht und den Treppentritt am Nachmittag besichtigt hatte, wohnte sie heute, Sonntag, dem Gottesdienste in der hiesigen Pfarrkirche an. Die Königin nahm unerkannt in einem Kirchenhübler unter den Landleuten Platz. Nachmittags ging Ihre Majestät durch das Koppenthal zu Fuß nach Obertraun und fuhr von da mit der Bahn nach Jischl. — (Kronprinz Rudolf) ist am 24. d. 11 1/2 Uhr Vormittags in Begleitung des Erzherzogs Otto und des Landeshef Baron Appel in Trebinje eingetroffen. Der Kronprinz wurde an der Bezirksgrenze durch den politischen Adjuncten Matasich und ein aus 200 Reitern bestehendes Banderium, welches Sr. Hoheit das Ehrengelände bis Trebinje gab, empfangen. Am Eingang der festlich decorirten und reich besagten Stadt unter einer schon aufgeführten Triumphspore wurde Sr. Hoheit durch die Gemeindevorstellung, die Geislichkeit, die Beamten, die Schuljugend und von der nach Tausenden zählenden Bevölkerung, welche aus allen Theilen des Bezirks herbeigekommen war, ehrsüchtig und enthusiastisch begrüßt. Der Bürgermeister hielt eine lange Ansprache, welche Sr. Hoheit gnädigst zu beantworten geruhte. Von der Triumphspore bis zum Absteigquartier wurde Sr. Hoheit von der Bevölkerung begleitet und lebhaft durch Juvio-Rufe acclamirt. Kronprinz Rudolf ist mit dem Erzherzog Otto am 25. d. 11 Uhr Vormittags an der herzegovinsch-dalmatinischen Landesgrenze bei Orienska-Lovca eingelangt, wo bereits FML. Baron Blazekovic wartete, in dessen Begleitung Sr. Hoheit die Reise sogleich fortsetzte. Die Reise des Kronprinzen durch die ganze Herzegovina, namentlich aber in der montenegrinischen Grenzzone wurde durch eine kontinuierliche Reihe so demonstrativer Huldigungen seitens der von allen Orten zu Tausenden herbeigekommenen Bevölkerung bezeichnet, daß gerade dieser Theil der Reise den Charakter eines wahren Triumphzuges annahm. Sr. Hoheit inspicierte die Garnisonen bis Cattaro. Beim Passiren der Krivocscie wurde der Kronprinz durch ein Kanonensalut begrüßt. In Risano, wo ein enthusiastischer Empfang durch die Bevölkerung veranstaltet wurde, schiffte sich der Kronprinz und Erzherzog Otto ein. Auf der Canalfahrt wurden dieselben bis Cattaro überall mit Pölerschüssen salutirt. — (Erzherzog Rainer) ist am 26. d. Nachmittags in Klausenburg angekommen. Seine kais. Hoheit verweilte daselbst als Gast des Prinzen FML. Lobkowitz volle 24 Stunden. — (Postalisches.) In dem das Eigentum der Ubarvoher Communitätsgemeinde Kapolna-Dabfalv bildenden Badoro „Homorob“ wird für die Dauer der Abdensation, das ist vom 1. Juli bis 31. August auch in diesem Jahre ein Postamt errichtet, welches seine Verbindung durch den zwischen Székely-Ubarvohel und Gál-Szerda täglich einmal verkehrenden Carlspostkurs erhalten wird. Den Zustellungsbezirk dieses zeitweiligen Postamtes bildet nur die Baderocolonie Homorob allein. — (Schulfeier.) Für die betreffenden Eltern ebenso wie für die zahlreich zugehörten erlauchend und erheben gestaltete sich die gestrige Schulfeier in der eines rühmlichen Rufes im ganzen Lande mit vollem Rechte genießenden Anstalt der hiesigen Franciscanerinnen. Es gewährte einen wahren Genuß, in welcher angenehmer überraschender Weise der musikalische und declamatorische Theil des 49 Nummern umfassenden Festprogrammes von den Schülern bewältigt wurde. Die verschiedenen Volkshymnen der europäischen Völker gelangten in der interessant arrangirten Folge zum Vortrage, daß je eine Schülerin im Nationalcostume des betreffenden Landes den Text der Hymne vorerst declamirte und dann der Chor denselben nach der Original-Melodie sang. Alle Anwesenden nahmen den Eindruck aufrichtiger Befriedigung aus der Anstalt mit sich. — (Kirchenmusik.) Morgen am Peter und Paulstage gelangt in der röm.-kath. Pfarrkirche zur Aufführung Missa solennis in D von R. Widlinger. — (Promenade-Musik.) Morgen Freitag den 29. d. spielt die Stadtkapelle auf der oberen Promenade. — Anfang 4 Uhr. — (Militär-Concert.) Morgen Freitag den 29. d. concertirt in der Grand-Bierhalle die Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 von 5 Uhr Abends an bei freier Entrée; im Falle günstiger Witterung im Garten. — (Der Hermannstädter ungarische Gesangverein) veranstaltet unter geselliger Mitwirkung des Herrn Grafen Ladislaus Teleky am 30. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen mit Tanzunterhaltung verbundenen außerordentlichen Gesangsabend mit folgendem Programme: 1. Ralozay-Ouverture von Béla Lóter — Stadtkapelle. 2. „Fohász“ von Karl Huber, Männerchor mit Orchesterbegleitung. 3. Volklied, gemischter Chor von Domanffy. 4. „Gott im Sturm“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung, von Schubert. 5. „In mein Vaterland“, Violinsolo mit Orchesterbegleitung von Hauser Wiska. 6. „Bigenleben“, gemischter Chor mit Musikbegleitung, von Schumann. 7. Singspiel, recitirt von Herrn Graf Ladislaus Teleky. 8. „Sapfenstreich“, Männerchor mit Musikbegleitung, aus Franz Erkel's Oper „Névtelen hósk.“ — Eintrittskarten (für Nichtmitglieder 1 fl., für Mitglieder und deren Familienangehörige 60 kr., für Studenten 1 fl. 50 kr., große Loge 4 fl., kleine Loge 2 fl. 50 kr.) sind gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei Freny und Abends an der Cassa erhältlich. Beginn 8 Uhr Abends. — (Waldfest.) Sonntag den 1. Juli l. J. begehen der hiesige bürgerliche Schützengesellschafts-Verein und die freiwillige Feuerweh ihr Waldfest, wobei der Schützenverein ein Sternschützen veranstaltet. — 1/2 8 Uhr Früh Versammlung der Schützen mit Stügen und Schützenzeichen auf der Bretterpromenade vor dem Grand Café. 8 Uhr Eintreffen der Feuerweh hier selbst, sodann gemeinschaftlicher Abmarsch mit Musik in den Jungenswald. — 9 1/2 Uhr Eröffnung des Sternschießens. 1 Uhr Schluß desselben und Preisvertheilung. 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen, wozu Anmeldungen bei Herrn Carl W. Ferd. Dörschlagmeister, und Herrn Michael Göllner, Unterschützenmeister, bis Samstag den 30. d. entgegengenommen werden. — Nachmittags Tanzunterhaltung. — (Kindergarten-Prüfung) Sonntag den 1. Juli l. J. findet die Prüfung der Böglinge des Kindergartens der Frau Therese Sigerus im Saale der evangelischen Mädchenschule (Großer Ring, Brulenthal'sches Gebäude) Vormittags 11 Uhr statt, wozu alle Freunde der Kinderwelt höflich eingeladen werden. — (Infectionen Krankheiten) wurden in der letzten Woche angezeigt: Keuchhusten 3 Fälle, Diphtheritis und Scharlach je 2 Fälle, Masern und egyptische Augenentzündung je 1 Fall. — (Vereins-Nachricht.) Der römische landwirthschaftliche Verein des Hermannstädter Comitats hält nächsten Sonntag, 1. Juli, eine Versammlung in Székely. — (Todesfälle.) Gestorben ist: Hofmaier Franz Heigel am 22. d. in München, im Alter von 75 Jahren, — Professor und Maler Mussini am 20. d. in Siena.

(Beim Baden ertrunken.) Aus Stockerau wird unterm 25. d. berichtet: „Gestern Nachmittags ereignete sich in der hiesigen Schwimm-Anstalt am Donau-Arm ein bedauerlicher Unglücksfall. Gegen 6 Uhr Abends betrat die in der Anstalt gelegene Bade-Anstalt ein elegant gekleideter, hier fremder junger Mann, der sich kurz vorher von einigen Damen, welche ebenfalls die gesonderte Abtheilung der Bade-Anstalt besuchten, mit den Worten verabschiedet hatte: „Auf Wiedersehen um 9 Uhr am Bahnhofe!“ Der junge Mann, welcher für einen Wiener gehalten wurde, zeigte sich als vorzüglicher Schwimmer. Plötzlich aber verschwand der junge Mann in den Fluthen und kam zum Entsetzen der anderen Besucher der Anstalt nicht mehr zum Vorschein. Auch der schnell mit einem Boote zur Hilfe herbeigeeilte Fischer Falckasam konnte keine Spur mehr von dem Unglücklichen entdecken, welcher wahrscheinlich in Folge eines Herzkrampfes oder Schlagers ertrunken ist und durch die starke Strömung fortgeschwemmt wurde. Aus den in der Anstalt zurückgelassenen Sachen, goldene Uhr nebst Kette, Portemonnaie mit Baargeld und den Kleidern und Briefschaften konnte festgestellt werden, daß der Unglückliche mit dem bei der Firma A. Marschner, Wien, Rüntnerstraße Nr. 53 bediensteten 22-jährigen Commis, Albert Reschner, aus Hermannstadt in Siebenbürgen gebürtig, Sohn eines pensionirten Magistrats-Secretärs in Kronstadt, identisch ist. Die Leiche Reschner's wurde bisher trotz angelegentlicher Bemühungen nicht aufgefunden.“ — (Verhaftete Francis- und Kubelfälcher.) Aus Bukarest wird gemeldet: Die Untersuchung in der Affaire der verhafteten Brüder Wilhelm und Emanuel Werdbinger wird sowohl von der hiesigen, wie auch von der Czernowitzer Sicherheitsbehörde mit allem Eifer gepflogen, ohne daß aber bis jetzt festgestellt werden konnte, ob man mit den Verhafteten die Fällcher selbst oder bloß die Verschleißer der falschen Lei-Roten in den Händen habe. Der in Botouischen in Untersuchungshaft befindliche Emanuel Werdbinger will glauben machen, daß er selbst getäuscht worden sei, und bezeichnet einen Mann Namens Wagner in Bukarest, von welchem das falsche rumänische Geld herührt. Wilhelm Werdbinger, der bekanntlich in Czernowitz unter dem Verdachte der Mitschuld an dem Verbrechen seines Bruders eingezogen wurde — man fand auch in seinem Bezirke circa zwanzig Stück falsche Zwanzig-Lei-Noten — erscheint, soweit die Affaire sich bis jetzt überblicken läßt, als ein Opfer seines Bruders. Bisher konnte der Ort, wo und die Werkzeuge, mit denen die Fällchungen verübt wurden, nicht entdekt werden. — (Gegen die Grenzsperr.) Aus Craiova, 25. d., wird gemeldet: Auf Initiative einiger Schweinehändler wurde von 200 hiesigen Kaufleuten und Landwirthen vorgestern eine Deputation nach Bukarest entsendet, welche dem rumänischen Handelsminister eine Petition wegen Aufhebung der Handelsconvention mit Oesterreich-Ungarn überreichen wird. Die zweihundert Unterfertiger der Petition sind durchwegs rumänischer Nationalität. — (Ein billiges Heilmittel.) Magenleiden und Coliken, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Selblichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. 1 Schachtel mit Anweisung 1 fl. 8. W. Tägliches Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. Juni. Die Journale constatiren den friedlichen Charakter der Thronrede des Kaisers Wilhelm, bemerken insbesondere die Stelle betreffend den Oar und Rußland, sowie das Schweigen bezüglich Frankreichs und kommen zu dem Schluß, daß sich nichts in Europa geändert habe, wo Fürst Bismarck der Schiedsrichter über den Frieden bleibe. Rom, 26. Juni. Ein Schreiben Mancini's an die „Tribuna“ erklärt, er setze sich nicht genügend mit Laur auseinander oder wurde schlecht verstanden; er könne die Wichtigkeit seiner Mittheilung an die Presse nicht zulassen. Die Mittheilung sei irrrig bis auf den Hinweis auf den italienischen Minister, welcher die Allianz mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland erneuerte. Rom, 26. Juni. Der Papst spendete der Propaganda 1/4 Million Francs zum zweiten Male seit dem Monate März und widmete derselben auch für ihre Missionen einen Theil der in der vaticanischen Ausstellung ausgestellten Gegenstände. Rom, 26. Juni. Die Fürsten Pleß und Lichnowski, welche beauftragt sind, die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. dem König und dem Papste zu notificiren, sind hier eingetroffen. Fürst Pleß wird wahrscheinlich morgen vom Könige empfangen werden. Rom, 26. Juni. Wie man hier sicher annimmt, wird der bisherige hiesige russische Votschafter Baron Uxell durch den Staatsrath Blangali ersetzt werden. London, 26. Juni. Sämmtliche Morgenblätter besprechen die Thronrede und beurtheilen dieselbe durchwegs überaus günstig. „Morning Post“ sagt: Die Worte des Kaisers athmen nicht nur Frieden, sondern verathen nicht die mindeste Furcht vor dem Kriege; diese Furchtlosigkeit bilde den Schlüssel der ganzen Rede; ohne sie dürften die friedlichen Bestrebungen kaum jene beruhigen, welche für die künftigen Beziehungen der europäischen Mächte hauptsächlich verantwortlich sind. — Die „Times“ bezichtigen die Thronrede als correct, scharf und männlich; es enthalte nichts, was das Einschlagen einer neuen Politik andeuten könnte. — „Daily Telegraph“ glaubt, die Worte des Kaisers tönten hoffnungsvoll für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und beglückwünscht Deutschland dazu, in Wilhelm II. den würdigen Nachfolger der zwei verstorbenen großen Patrioten und hochherzigen Monarchen gefunden zu haben. — „Standard“ bemerkt, es sei beseligend, diese männliche Votenschaft zu lesen, die ebenso frei von Uebermuth, wie von Furchtsamkeit die Grundzüge und Ziele der deutschen Politik entschieden offenbare und Niemandem drohe, sondern Europa das Schauspiel biete, wie das höchste aller Militärränge der Vertheidigung und Beschirmung des Friedens gewidmet sei. — „Daily News“ glaubt, die Thronrede werde jedwede Beforgniß verschrecken, welche sich an den Thronwechsel in Deutschland knüpfte. London, 26. Juni. Im Oberhause und Unterhause wurde die Antwort der Königin auf die Beileids-Adresse verlesen. Die Königin dankt aufrichtig für die locale Sympathie und Beileidsbezeugung und wird dem Kaiser Wilhelm II. die Bekrönung der Parlaments mitteltheilen. Konstantinopel, 26. Juni. Das die Suez-Convention entgeltig ratificirende kaiserliche Erthe wurde heute veröffentlicht und wird den Mächten seitens der Pforte mitgetheilt werden. Budapest, 27. Juni. (Ungarische Delegation.) Das Amtium der österreichischen Delegation ist an den Siebenbürgischen geleitet worden. Berlin, 27. Juni. Es wird berichtet, daß in der preussischen Thronrede eine Stelle enthalten ist, in welcher der König von Preußen, getreu den Ueberlieferungen, sämmtlichen Glaubensbekenntnissen Schutz in der Ausübung der Religion sowie Gewissensfreiheit zusichert.

Bukarest, 27. Juni. Der Emigrant Secajan, der aus Rumänien wegen creditlicher Agitation ausgewiesen wurde und später die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, kündigt das Erscheinen eines großen anti-austro-ungarischen Blattes in rumänischer Sprache an. New-York, 27. Juni. Eine durch heftige Regengüsse verursachte Ueberschwemmung hat die Stadt Leon di Sialo verwüstet. Im ganzen Districte sind 1500 Personen ums Leben gekommen. Original-Telegramme. Budapest, 27. Juni. Die ungarische Delegation votirte einstimmig den außerordentlichen Creditscredit. Delegirter Graf Albert Apponyi betonte, angeführt der ungewissen europäischen Lage bietet das Bündniß wohl die feste Schutzwehr, besonders nach der Thronrede, welche hier eine lebhafteste und sympathischste Aufnahme gefunden habe, allein dies entbehrt nicht die Pflicht, die eigenen Kräfte zu entwickeln. Wünschen wir eine energische äußere Politik, so dürfen wir der Kriegsverwaltung die Mittel trotz der Finanzlage nicht vorenthalten. In unserer Stellung bedeutet die Entscheidung den Frieden, die Schwäche, die Nachgiebigkeit und den sicheren Krieg. (Zustimmung.) Ministerpräsident Tisza erwiderte, daß er vollkommen dem Vordredner beistimme, er wolle jedoch der amtlichen Stellung gemäß, bezüglich der Thronrede gemachten Bemerkung reflectiren; sehr richtig wurde gesagt, daß der scheidliche Ton der Thronrede uns nicht der Pflicht entbeht, für die Hebung der eigenen Kraft vorzuzugeln. Redner ist überzeugt, daß er auf Grund der genauen und gründlichsten Kenntniß der öffentlichen Meinung Ungarns erklären kann, daß die Aeußerungen des Deutschen Kaisers seit der Thronbesteigung vollkommen geeignet sind, die Anhänglichkeit und das Vertrauen gegenüber dem Bündnisse und der Verehrung für den Herrscher und den leitenden Staatsmann und Verbündeten des Staates im Allgemeinen das Gefühl der ungarischen Nation nur noch mehr zu steigern. (Lebhafte Beifall.) Wien, 27. Juni. Der Cassationshof verwarf den Einspruch Schönerers. Berlin, 27. Juni. Die Thronrede, womit der Landtag eröffnet wurde, besagt: die kurze Regierungszeit meines Vaters zeigte, welchen Herrscher das Vaterland verloren hat, er habe das Bedürfniß, den Landtag zu versammeln, um ungesäumt das eidlische Gelöbniß abzulegen, daß er die Verfassung als König unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit den Gesetzen regieren will. Es ist seine Meinung, daß die Verfassung eine gerechte Vertheilung und Mitwirkung der verschiedenen Gewalten enthält. Auch wird er allen religiösen Bekenntnissen den Schutz gewähren und ist befriedigt daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung die Beziehungen zwischen Staat und Kirche annehmbar gestaltet hat; er wird den kirchlichen Frieden erhalten und schließt mit den Worten Friedrichs des Großen: „der König ist der erste Diener des Staates.“ Posen, 27. Juni. Der Club der polnischen Abgeordneten wollte an den Kaiser eine Adresse richten, das Staatsministerium erklärte jedoch auf seine Anfrage, daß der Kaiser die Annahme der Adresse verweigern würde. Lottosziehung vom 27. Juni. Brunn: 76 14 84 63 26. Fremdenliste vom 27. Juni. Hotel Rehröber. N. Heinz, M. Ungar, A. Müller, Kaufleute, von Budapest; Michael Horvath, Obergespan, von Fogaras; Cosma, Director, von Semlin; G. Jacobi, Grundbesitzer, von Lopolje; Dr. Socianu, Avocat, von Kronstadt; Grembilich, Kaufmann, von Berlin. Hotel Römischer Kaiser. Entenent, Kaufmann, von Budapest; Rußbaum, Kaufmann, von Mediasch; Candrea Scrafim, Avocat, von Topanfalva; St. Sauto, Kaufmann, von M. Ujvar; Franz Toth, Grundbesitzer, von M. Balaschely; A. Benck, Kaufmann, von Seps-Ost.-Görbög; Smoboda, Contumaz-Anstalts-Director, von Kronstadt; Geri Simon, von M. Ujvar; R. Soos, Schulrichter, von Székelyfalva; Maria Petris, J. Telhegyi, G. Gaspar sammt Familie, Marz Schlesinger, Reisender, von Budapest; St. Regh, Deconom, von Kiskatos; P. Pantaleimon, Warrer, von Macebonien; Eisenberg, Deconom, von Mediasch; Graf Busenl und Sohn, A. Goldbach, Erzieher, von Caposom. Hotel Habermann. Caroline Rontsch, Caroline Pleßlat, Grundbesitzerin, von Fogaras; Johann Glato, Grundbesitzer, von Banffshungab. (Eingesendet.) Schwarze Seidenstoffe von 80 kr. bis fl. 11.40 per Meter (ca. 150 Qualitäten) versendet roben- und rückweise postfrei das Fabrik-Depot G. Heineberg (l. und k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juni. Ung. Solbrente 6%..... 101.75 Ungarische Prämien-Lose..... 128.— „ Solbrente 4%..... 88.80 Heißregulirungs- u. Szeged-Lose 124.50 „ Papierrente..... 151.75 Oesterr. Staatsanleihe in Papier... 80.50 „ Eisenbahn-Anlehen..... 96.— „ „ „ in Silber... 81.50 „ „ II. „ „ „ „ 111.50 „ „ „ „ „ „ 138.— „ „ „ „ „ „ 116.50 1860er Staats-Anlehen..... 138.— „ „ „ „ „ „ 105.— Oesterr.-ung. Nat.-Bant-Actien... 860.— „ „ „ „ „ „ 104.50 Oesterr. Creditbank-Actien..... 296.— Temes-Banat Grundentf.-Dblig. 105.— Oesterr. Credit-Actien..... 302.90 Tem.-Banat Grundentf.-Dblig. 104.— Silber..... — „ „ „ „ „ „ 104.— R. f. Ducaten..... 5.90 Siebenb. Grundentf.-Dblig. 104.50 1860er Francs-Stücke..... 9.94 Croat.-Slavon. „ „ „ „ 104.— 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.65 Ung. Weingehent-Dblig. 100.— London (für dreimonat. Wechsel) 125.65 Oesterr. Papierrente, 5%, steuerfrei 95.75 Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Juni. Ung. Solbrente..... 101.55 Ungarische Prämien-Lose..... 128.95 4-percentige Solbrente..... 88.80 Heißregulirungs- u. Szeged-Lose 124.50 5-percentige Papierrente..... 151.50 Oesterr. Staatsanleihe in Papier... 80.85 Ung. Eisenbahn-Anlehen..... 96.— „ „ „ in Silber... 81.40 „ „ II. „ „ „ „ 111.75 Oesterr. Solbrente..... 138.— „ „ „ „ „ „ 116.50 1860er Staats-Anlehen..... 138.50 „ „ „ „ „ „ 105.— Oesterr.-ungarische Bankactien... 866.— „ „ „ „ „ „ 104.50 Ungar. Creditbank..... 294.75 Temes-Banat Grundentf.-Dblig. 104.50 Oesterr. Creditactien..... 301.50 Tem.-Banat Grundentf.-Dblig. 104.50 R. f. Ducaten..... 5.91 Tem.-Ban. Grundentf.-Dblig. mit Berl. 104.50 100 Francs-Stücke..... 9.94 Siebenb. Grundentf.-Dblig. 104.30 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.60 Croat.-Slav. „ „ „ „ 104.— London (für dreimonat. Wechsel) 125.65 Weingehent-Dblig. 99.75 Oesterr. Papierrente, 5%, steuerfrei 95.75

Ärlejtés.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolydában ápolás alatt álló betegek és szolgásmélyzet összesen 300 személy részére 1889. január 1-től december hó végéig szükséges kenyér szállítása f. évi július hó 26-án, délelőtt 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó írásbeli árlejtés utján kiadatik.

Egységi árak:

- egy zsemle 80 gramm 2 kr.
„ fehér kenyér 560 gramm 18 „
„ barna rozskenyér 560 gramm 7 „
„ kis rozskenyér 315 gramm 4 „

A felsorolt árak szem előtt tartásával, magyar nyelven szerkesztett, 200 forint bántépénzzel és 50 krajczáros bélyeggel ellátott és jól lepecsételt ajánlatok a fennemlített határidőn belől az intézeti igazgatóságához benyújtandók. Az egységi árakból leengedett vagy hozzákért százalék szám- és betűvel kiírandó.

Pályázók figyelmeztetnek, hogy letett bántépénzök csak a nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium rendelete folytán adatik vissza.

Nagy-Szeben, 1888. évi június 24-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

[439] 2-3

Ärlejtés.

A nagyszabeni magy. kir. országos tébolyda részére 1889. évi január 1-től december hó végéig szükséges lábbeli szállítás biztosítása czéljából f. é. július hó 26-án, délelőtt 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában zárt írásbeli ajánlatok alapján versenytárgyalás fog tartatni.

Egységi árak:

- egy pár férfi-csizma kettős talppal 8 frt. — kr.
„ „ „ nyári talppal 7 „ 49 „
„ „ „ fejelése 4 „ 10 „
„ „ „ talpalása — „ 90 „
„ „ czugos férfi-czipő 4 „ 50 „
„ „ „ fejelése 1 „ 90 „
„ „ „ talpalása — „ 90 „
„ „ női czipő sarokkal 2 „ 79 „
„ „ „ fejelése 1 „ 80 „
„ „ „ talpalása — „ 70 „
„ „ csizma 5 „ 72 „
„ „ „ fejelése 3 „ 80 „
„ „ „ talpalása — „ 80 „
„ „ férfi-csizma félfeljelése 2 „ 40 „
„ „ női csizma félfeljelése 2 „ — „
„ „ férfi reggeli czipő 1 „ 65 „

A szerződési feltételek az intézeti gondnoknál naponkint délelőtt megtekinthetők. Magyar nyelven szerkesztett, 50 frt. bántépénzzel és 50 kros bélyeggel ellátott és lepecsételt ajánlatok az árlejtés napján délelőtt 11 óráig az intézeti igazgatóságnál benyújtandók. A megállapított árakból leengedett vagy hozzákért százalék szám és betűvel tisztán kiírandó.

Pályázók figyelmeztetnek, hogy letett bántépénzök csak a nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium rendelete folytán adatik vissza.

Nagy-Szeben, 1888. évi június 24-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

[440] 2-3

Ärlejtés.

A nagyszabeni magy. kir. országos tébolyda ablaktábláinak jó karban tartása f. é. július hó 26-án, délelőtt 11 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó zárt írásbeli versenytárgyalás utján 1889. évi január 1-től december hó végéig terjedő időre kiadatik.

Magyar nyelven szerkesztett, 25 frt. bántépénz és 50 kros bélyeggel ellátott és jól lepecsételt ajánlatok a fennemlített határidőn belől az intézeti igazgatóságához benyújtandók.

Pályázók figyelmeztetnek, hogy letett bántépénzök csak a nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium rendelete folytán adatik vissza.

Nagy-Szeben, 1888. évi június 24-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

[441] 2-3

Ärlejtés.

A nagyszabeni magy. kir. országos tébolyda részére 1888/9. évre szükséges 1222 2/3 köbméter tüzelésre szolgáló bükkfa szállítására pályázat

Zur geneigten Beachtung!

Entschärfte erlaube mir, ein verhrtes Publicum auf den großen Vorrath von angefangenen und fertigen Stickereien, Halbseiden-Regenschirme (En-tout-cas), Schattenspender und Mieder

böflichst aufmerksam zu machen und bitte, bei Zusicherung der billigen Preise, um gütigen Zuspruch. Ich werde gewiß bemüht sein, auch hinfert allen Anforderungen pünktlich nachzukommen.

Schachtungsvooll

Josefine Sterzing

(vormals J. S. Winkler),

Heltauergasse Nr. 12.

[275] 25-26

nyitattik. Felhivatnak mindazok, kik vállalkozni ohajtanak, hogy magyar nyelven szerkesztett, 400 frt. bántépénz és 50 kros bélyeggel ellátott, jól lepecsételt ajánlatokat, melyben határozottan megjelölendő a szállításra szánt fa vastagsága és hosszu, f. évi július hó 26-án, délelőtt 11 óráig alólt helyen nyujtsák be; megjegyezvén, hogy jelen hirdetémenynek meg nem felelő vagy későn érkezett ajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Pályázók figyelmeztetnek, hogy letett bántépénzök csak a nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium rendelete folytán adatik vissza.

Nagy-Szeben, 1888. évi június 24-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

[442] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 4. Juli beim Präsidium des Deeser Gerichtshofes Offert-Berhandlung wegen Lieferung von Kanjlei-Utenstien.

Aufforderungen.

Vom Fogaraser Comitats-Waisencante zur sofortigen Anmeldung von Anspüchen an den Nachlaß des in Marienburg bei Kronstadt verstorbenen Gottfried Spangl, ferner auf den Nachlaß des Nicolai Jachin Zucru in Ober-Appos, sowie auf den Nachlaß der Joan Maria geb. Botiscu.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Grundbuchs-Weiter-Stelle. Gefuche bis 5. Juli.

Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Finanzwache-Bezirckanten-Stelle. Gefuche bis 10. Juli.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Kanjlei-Official-Stelle. Gefuche bis 11. Juli.

Beim Dévaer Gerichtshof eine Kanjlei-Official-Stelle. Gefuche bis 11. Juli.

Bei der Dévaer t. Anwaltschaft eine Kanjlisten-Stelle. Gefuche bis 26. Juli.

Rundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der Concurß gegen Johanna Futz in Hermannstadt aufgehoben wurde.

Billigste Einkaufsquelle!

Große Lagerreste an Schreib-, Zeichen-, Mal- und Mequisten (darunter feinste Farben in Epatullen und los, 70 Dugend feinste Feder- und Zeichenstifte Nr. 1-5) Bücher, Musikalien, Galanteriewaare verkaufe ich einzeln, sowie in größeren Partien zu staunenb billigen Preisen; ferner verkaufe ich eine vollständige Gewölbseinrichtung, sehr gut erhalten, bestehend in 2 großen Glasfästen, mehreren offenen Stellagen, 2 Verkaufst. und 2 Schreibpulte, eine Rehbibliothek von circa 560 Bände, Maculaturpapier etc., ebenfalls sehr billig.

Schachtungsvooll

O. Pfandler,

Hauptplatz Nr. 3, I. Stock.

[446] 1-1

Tuch-Fabriks-Lager Bernhard Ticho, Brünn, Krautmarkt Nr. 18, 1, versendet mit Nachnahme:
Brüner Tuchreste, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 3.75.
Sommer-Kammgarreste, 6.40 Mtr., auf einen compl. Männer-Anzug, wafschet, fl. 3.—.
Modestoff, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 4.50.
Brüner Wollstoff, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 5.50.
Modestoff, 3.10 M., hochfein, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 8.—.
Ueberzieherstoffe, 2.10 Meter, auf einen completen Ueberzieher, fl. 8.—.
Muster u. Preisourante gratis u. franco. (143) 17-20

Im Hause Heltauergasse Nr. 1 sind zwei nett hergerichtete

Gangzimmer

zu vermieten. Preis 100 fl. jährlich.

200 Hektoliter

feine Kokel-Weine

aus dem Jahre 1885 zu verkaufen. Näheres Reispargasse Nr. 16. (427) 3-3

Haus-Verkauf.

Das Haus samt Garten (Bahnhofplatz Nr. 5) vor dem Stationsgebäude und frequent gelegen, zugleich schöner Baugrund, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. (428) 2-2
Näheres im Gesellschaftshause.

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Vosen auf Raten im Sinne des G. A. XXI vom Jahre 1883.

Anträge an die

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Local-Veränderung.
Ich beehre mich, die ergabenste Anzeige zu machen, daß ich mein Specerei-Gewölbe in die Schmiedgasse Nr. 17 (Rochus'sches Haus) verlegt habe.
Für das mir bisher geschehene Vertrauen dankend, bitte ich auch um einen geneigten Zuspruch in meinem neuen Locale.
Schachtungsvooll ergebent
Ludwig Kurovsky.
[429] 2-3

J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz., versenden mit Nachnahme:
Carrirten Modestoff auf Damenkleider, reinwollen, 90 Cm. breit, 10 M. fl. 8.50.
Hausleinwand, 29 Wiener Ellen, 1 Stück 1/4 fl. 5.50, 1/2 fl. 4.20.
Woll-Atlas in allen Modifarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 6.50.
Kingwebe, 30 Ellen, besser als Reinen, 1 Stück 1/4 fl. 7.50, 1/2 fl. 5.80.
Cachemir in allen Modifarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.
Chiffon, 30 Ellen, 90 Cm. breit, 1 Stück Ia fl. 5.50, IIa 4.50.
Baige, neueste Farben, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 9.50.
Oxford, 29 Ellen, neueste Muster, 1 Stück Ia fl. 6.50, IIa fl. 4.50.
Brocatstoff in allen Farben, 60 Cm. breit, neueste Dessins, 10 M. fl. 4.—.
Canevas auf Bettüberzüge, 29 Ellen, 1 Stück Ia fl. 6.—, IIa fl. 5.20.
Creton auf Damenkleider, wafschet, neueste Muster, 70 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80.
Damastgradl, 30 Ellen, 1 Stück Ia fl. 8.50, IIa fl. 5.50.
Dreidraht, 60 Centimeter breit, licht- oder dunkelgrau, 10 Meter, Ia fl. 3.50, IIa fl. 2.80.
Tischtücher, leinen, alle Farben, 3 Stück 1/4 fl. 2.—, 1/2 fl. 1.—.
Schlafrockstoff (auch auf Damenkleider), 60 Cm. breit, carrirt, 10 M. fl. 2.50.
Servietten, leinen, 1/2 im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.
Decken-Garnitur (2 Bett- u. 1 Tischbede), aus Rips fl. 4.50, aus Jute fl. 3.50.
Handtücher, leinen, 6 St. mit Franzen fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20.
Jute-Vorhang, türckische Dessins (2 Seitenteile u. 1 Draperie), compl. fl. 2.30.
Leintücher, ohne Naht, 2 M. lang, 1 1/2 M. breit, 1 Stück fl. 1.50.
Laufteppich, sehr dauerhaft, 10-11 M., Ia fl. 6.—, IIa fl. 3.50.
Strohsäcke aus Juteleinwand, compl. groß, 1 St. Ia fl. 1.40, IIa 90 fr.
Schlaf-Steppdecke, aus Atlas, fl. 8.50, aus Rouge fl. 3.—.
Bettvorleger, neueste Dessins, aus Flanel, 1 Paar fl. 2.—, aus Jute fl. 1.30.
Muster gratis und franco. [132] 18-26